

*Werner Hennings /
Tilman Rhode-Jüchtern, Bielefeld*

DIE WELT VON MORGEN UND FÜR UNS – EIN PROBLEM NUR FÜR FACHLEUTE? NEUE WEGE ZUM NACHFRAGEN IM GEOGRAPHIE- UNTERRICHT

1. Prämissen

- Die *moderne Welt* ist auf einer qualitativ neuen Stufe angelangt: Sie ist enger und verdichteter geworden als je zuvor, und ehemalige Pufferzonen, Distanzen und Grenzen sind geschrumpft bzw. ganz verschwunden. Mit den veränderten Quantitäten ist ein System neuer Qualität entstanden, das sich vor allem durch *hohe Komplexität, enge Vernetzung und globale Reichweiten* auszeichnet. Damit einhergehend haben sich neue und ungelöste Probleme auf einer höheren Stufe ergeben, die sich ebenfalls durch die Merkmale Komplexität, Vernetzung und Globalität auszeichnen.
- Die heutige Welt ist *verwissenschaftlicht im doppelten Sinn*, indem sie zugleich *aufklärt* (d.h. Problembewältigung in Details vorbereitet) und *verklärt und verschleiert* (d.h. neue, z.T. größere Probleme nicht erkennt oder gar schafft): Der durch extreme Spezialisierung mögliche wissenschaftliche Fortschritt macht einerseits bis dahin unsichtbare oder undurchschaubare Phänomene sehbar und durchschaubar, andererseits aber infolge fehlender Kommunikation zwischen den Disziplinen gleichzeitig blind für Zusammenhänge und begleitende Folgen der Anwendung und Verwertung isolierter wissenschaftlicher Erkenntnisse. Die komplizierte, vernetzte und globale Welt mit ihren qualitativ neuen Problemen verlangt eine qualitativ andere Wissenschaft zur Erforschung und Erklärung der Welt, die die Grenzen des noch vorherrschenden (Schub-)Fachdenkens überwindet.
- Die *Geographie* mit ihrem breiten fachlichen Spektrum hat traditionell den Anspruch, die Erkenntnisse der sog. Hilfswissenschaften in einer großen Synthese zusammenzubringen, Erde, Landschaft und Mensch/Gesellschaft als Ganzheit/Totalität zu begreifen. Dieser Versuch ist im Anspruch richtig, wissenschaftlich aber doch gescheitert, weil die Erkenntnisse der Hilfswissenschaften nicht adäquat miteinander in Verbindung gebracht (vernetzt), sondern schicht- und schubladenweise aneinandergesetzt wurden. Der von der Geographie unternommene Versuch einer

Synthese der Erkenntnisse hat das (Schub-)Fachdenken nicht überwunden: Das Ganze ist mehr als nur die Summe seiner Teile.

- Auch von anderen (Einzel-)Wissenschaften ist bisher kein theoretischer Ansatz zur Erfassung der Totalität entwickelt worden. Dafür notwendige Voraussetzung ist die *Bereitschaft* von Wissenschaftlern, Gegenstandsbereiche, Fragestellungen und Methoden zu entwickeln, die das gewohnte und behindernde *Denken in Fachgrenzen überwinden* und die in der ungefächerten Realität vorhandenen Zusammenhänge und *Vernetzungen systematisch zu ihrem Thema machen*.

2. Definitionen

Der Begriff ‚Theorie‘ umfaßt verschiedene Bedeutungen; jedes Theorieverständnis impliziert eine ihm entsprechende Zielvorstellung. Auf einer Metaebene lassen sich unterscheiden:

- „Theorie als empirisch-operationabler Ermittlungszusammenhang mit expliziter hypothetischer Basis“ (Bartels 1970, S. 452), d.h. eine streng *analytische Einzel- oder Teiltheorie*, die Kausalforschung am sicher abgegrenzten Einzelphänomen betreibt;
- „Theorie als der gegebene und faßbare Hintergrund unserer Welt“ (ebd.), als Versuch, nach dem Wesen des Erkenntnisobjektes zu fragen, als Versuch, heterogene Aspekte und Erklärungsmomente in einem Begründungszusammenhang zusammenzufassen; *Theorie als Versuch einer „reflexiven Deutung der Welt“* (ebd., S. 453).

Keinem dieser beiden Theorieverständnisse kann für sich seine grundsätzliche Berechtigung abgesprochen werden, beide haben ihre Bedeutung innerhalb der ihnen gesetzten Ziele:

analytischer Ansatz:

- isoliert auf einzelne Elemente und Phänomene
- Genauigkeit in Details
- verändert jeweils nur eine Variable
- experimenteller Beweis im Rahmen einer Einzeltheorie
- nützlicher Ansatz bei linearen Wechselwirkungen
- disziplinentorientiertes Vorgehen
- nur begrenzt für politische Entscheidungen/Handlungen brauchbar (genaue u. detaillierte definierte Ziele).

synthetischer Ansatz:

- ausgeweitet auf Wechselwirkung zwischen Elementen u. Phänomenen
- Wahrnehmung der Ganzheit
- verändert gleichzeitig Gruppen von Variablen
- Funktionstüchtigkeit des Modells im Vergleich mit der Realität
- nützlicher Ansatz bei nichtlinearen Wechselwirkungen
- interdisziplinäres Vorgehen
- brauchbar als Entscheidungs- und Handlungshilfe (ungenaue, im Detail unscharfe Modelle, gut definierte Ziele/Zusammenhänge).

Der analytische, sektoral begrenzte und auf Teiltheorien orientierte Ansatz ist allein als nicht angemessen angesehen worden, die moderne Welt in ihrer Vielfältigkeit, Vernetzung und Globalität zu beschreiben und zu erklären.

Beispiel: Der Systemzusammenhang der Sahelzone ist Gegenstand vieler verschiedener Erklärungsansätze:

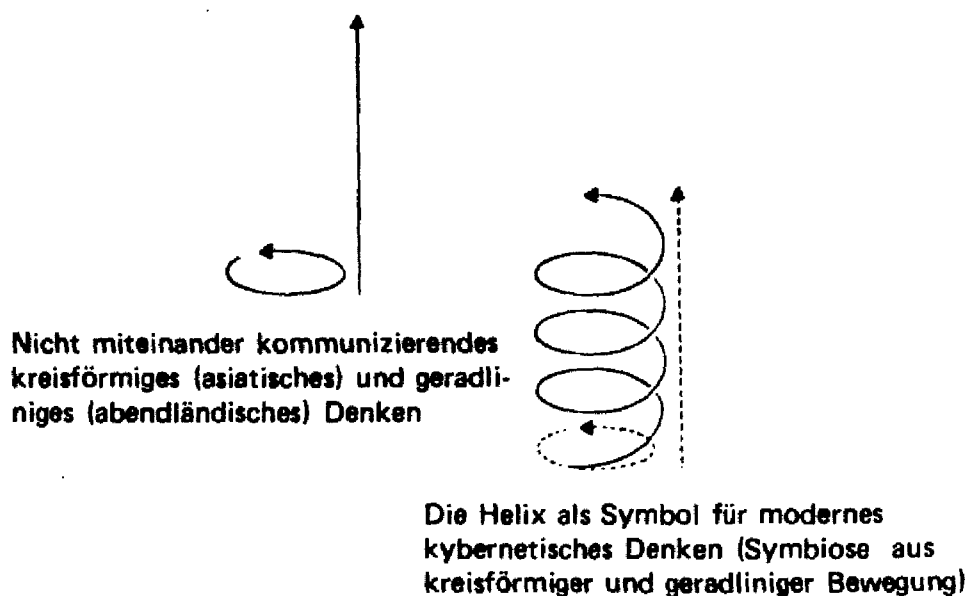
- Eine mehr naturwissenschaftlich geleitete Theorie über die Desertifikation erklärt Zusammenhänge zwischen Vegetation, Klima, Böden und Wasser; sie erweist sich aber als völlig inkompetent gegenüber ökonomischen und sozialen Komponenten des Systems.
- Eine sozialwissenschaftlich-ethnologische Theorie über den Wirtschaftsgeist von Nomaden; sie erklärt zutreffend Einstellungen, Verhaltensweisen und Werte aus der historischen Tradition der Wüsten- und Steppenbewohner, vernachlässigt jedoch die ökonomischen Aspekte der kapitalistischen Weltökonomie und die naturwissenschaftlichen Zusammenhänge.
- Eine politisch-ökonomische Theorie über das Scheitern der Entwicklungshilfe (z.B. Brigitte Erler: „Tödliche Hilfe“); sie kommt ebenfalls nicht über eine Betrachtung von Teilaspekten des Gesamtsystems hinaus.

Diese Ansätze sind alle innerhalb ihrer definierten Grenzen wahr, als Gesamterklärung aber nicht hinreichend.

Theorien, die die Ganzheit und ihre Zusammenhänge explizit zu ihrem Gegenstand machen, müssen jedoch nicht erst gefunden werden; sie sind längst entwickelt und der praktischen Bewährung ausgesetzt worden. Sie sind bekannt als *Dialektik (Einheit in der Durchdringung der Gegensätze, die Beziehungen zwischen dem Ganzen und seinen Teilen*, z.B. bei Marx und Sartre) und als *Kybernetik (Denken in Regelkreisen*, z.B. in den Modellen bei Forrester, Meadows, Vester). Die Kybernetik und Dialektik als Theorien verfolgen eine Verbindung des synthetischen Ansatzes mit dem analytischen bei deutlicher Akzentuierung der Vernetzung, Synthese, Totalisierung. Es sind Theorien, die (politische) Entscheidungen und Handlungen (Trendverbesserungen) zum Ausgangs- bzw. Zielpunkt ihrer Untersuchung machen.

„Die analytische Vernunft ... hat nur in der dialektischen Vernunft ihre Begründung ... Die (Natur-)Wissenschaften sind in ihrem Inhalt analytisch, während das wissenschaftliche (dialektische) Denken gleichzeitig *in seinen einzelnen Verfahrensweisen analytisch und in seinen eigentlichen Absichten synthetisch ist.*“ (Sartre 1967, S. 61)

Abb. 1: Gradliniges (analytisches) und kreisförmiges (asiatisches) Denken und ihre Symbiose zum kybernetischen, dialektischen Denken



Queller: Vester (1983, S. 41)

3. Das Oberflächenmodell in der Theorie

Wir gehen gemäß Ansatz- und Zielpunkt unseres erkenntnisleitenden Interesses (Entscheidungs- und Handlungsursachen/-wirkungen) von der menschlichen, gesellschaftlichen Praxis aus und definieren (nach Engels): „Die Menschen machen ihre Geschichte selbst, aber in einem gegebenen, sie bedingenden Milieu“ (Marx/Engels 1953, S. 366).

Der Untersuchungsgegenstand ist damit gegeben in einem dialektischen Verhältnis zwischen Menschen und bedingenden Verhältnissen: Die Menschen machen ihre Geschichte auf der Grundlage vorgefundener Verhältnisse, die aber ihrerseits Produkte menschlicher Praxis sind.

Das aktive Element und damit letztlich Zielpunkt des Interesses ist die *Handlung*. Das *Milieu* stellt den Rahmen und das Handlungsfeld, verleiht der Handlung Realität und gibt ihr mögliche Richtungen an; die menschliche Handlung aber ist eine *Entscheidung* über einen subjektiven Sinn und mögliche Alternativen zu den bislang bestimmenden Verhältnissen.

Die menschliche Praxis ist also durch eine dialektische Einheit gekennzeichnet: Die bestimmenden Verhältnisse werden zunächst erlitten und dann in der Handlung überwunden. Eine vorgefundene Situation wird als hinderlich empfunden, negiert und überschritten. Dadurch und im Hinblick auf das intendierte Ziel ist sie Positivität – alsbald jedoch stellt sie sich ihrerseits als neues Hindernis dar, wird (als alte Negation) erneut negiert (Negation der Negation) und wiederum Positivität usw. Die Kybernetik nennt dies Entwicklung (Bewegung) durch (negative und positive) Rückkopplungseffekte.

Dialektisches und kybernetisches Denken als leitende Theorie erklärt den Gesamtzusammenhang von Entscheidungen und Handlungen, von menschlicher Praxis, indem sie das Bedingungsgefüge, die vorgefundenen Verhältnisse, das Milieu, im Detail analysiert (regressive Methode, *Sartre*) und im Hinblick auf die daraus hervorgehende Handlung synthetisiert, vernetzt, totalisiert (progressive Methode, ebd.).

Das von uns entwickelte „Oberflächenmodell der Geopolitik“ ist ein Versuch, diesem Deuten Rechnung zu tragen und in ein Arbeitsinstrument umzusetzen (vgl. Abb. 2).

Wir gehen aus von einem Thema (D), das an der Oberfläche erscheint, z.B. in der Presse, als politische Entscheidung oder Handlung: das Verhalten von Regierungen auf internationalen Konferenzen, wirtschaftliche Konflikte, ‚Katastrophen‘ im aufgeklärten Sinne usw.

Diese an der *Oberfläche wahrnehmbare* Praxis läßt sich in ihrer *Tiefe erklären* und verstehen vor dem Hintergrund der beteiligten Personen, der Handlungs- und Entscheidungsträger sowie der sie prägenden Wahrnehmungen (A), der räumlichen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen (B) und der wichtigsten Entscheidungs- und Handlungsfelder (C).

Die in der Oberflächenstruktur sichtbare Entscheidung oder Handlung kann in ihrem Wesen, in der Tiefenstruktur, nur verstanden werden, wenn sie untersucht wird als Versuch der Menschen, ein sie behinderndes Milieu, sie störende Verhältnisse, aktiv zu überwinden:

Die regressiv-analytische Betrachtung unter Berücksichtigung aller relevanten Teiltheorien enthüllt und erklärt die als Überwindung der Verhältnisse intendierte Handlung, indem sie alle zu ihrem Verständnis notwendigen Elemente zusammenfaßt und verbindet (progressiv-synthetische, totalisierende Betrachtung).

Das Modell enthält in seiner internen Struktur doch eine Reihe von Setzungen, die es als *pragmatischen Ansatz* ausweisen und nicht als geschlossenes System mit Wahrheitsanspruch. Dabei fühlen wir uns doch dem historisch-dialektischen Materialismus verbunden, und dies kommt in der Akzentuierung im Bereich C (Entscheidungs- und Handlungsfelder) deutlich zum Ausdruck (Dominanz ökonomischer Komponenten). Das Modell selbst macht aber keine inhaltliche Theorie verbindlich; es fordert lediglich dazu auf, bestimmte Aspekte (Hinsichten) für eine mögliche Erklärung zu beachten. Diese Betonung und Akzentuierung des methodischen Anspruchs wird durch eine Reduzierung im inhaltlichen Anspruch (konkrete Einzeltheorie) erreicht. Wir wollen dabei jeglichen Determinismus und Dogmatismus (z.B. den Ökonomismus in der orthodoxen marxistischen Gesellschaftstheorie) vermeiden: Wir wollen mit dem Modell nicht etwas beweisen, was wir

eigentlich schon vorher wissen, wie z.B. viele marxistische Studien („Der Mensch ist das Produkt seiner Verhältnisse“), sondern wir fragen, wie der Mensch zu einer bestimmten, in sich einzigartigen Entscheidung kommt („Der Mensch macht seine Geschichte selbst“). *Das Modell wurde entwickelt „in der Absicht zu lernen und nicht in der Absicht wiederzufinden“* (Sartre 1964, S. 131).

Damit ist deutlich geworden, daß unsere leitende Theorie zu verstehen ist als *Metatheorie* und gleichzeitig als grundlegende erkenntnisleitende *Methode*.

4. Erprobung des Modells: zum Beispiel „Hunger in Afrika“

Nehmen wir zur Probe ein Thema, das seit Jahren in der geographischen, zuweilen auch tagespolitischen Diskussion ist: die Hungerkatastrophe in Afrika. Wir haben oben gezeigt, wie Einzeltheorien Einzelaspekte des Problems richtig erfassen. Jeder weiß aber, daß damit weder eine Erfassung des ganzen Problems noch eine Lösung des ganzen Problems möglich war; im Gegenteil (und das ist das Entscheidende): Teillösungen haben die Lösung des Ganzen oft zusätzlich erschwert.

Wahrgenommenes Problem: Hunger in Afrika, besonders in der Sahelzone, ganz besonders in Äthiopien.

(Dialektisch gesehen führt diese Wahrnehmung zu Hypothesen über die menschliche Praxis als Negation des vorgefundenen und als Hindernis empfundenen Milieus. Die Hypothesen sind Vermutungen über die Wirkungen eines Milieus auf das Handeln/die Handlungsmöglichkeiten und ggf. Anstoß für eigene Entscheidungen zum Handeln.)

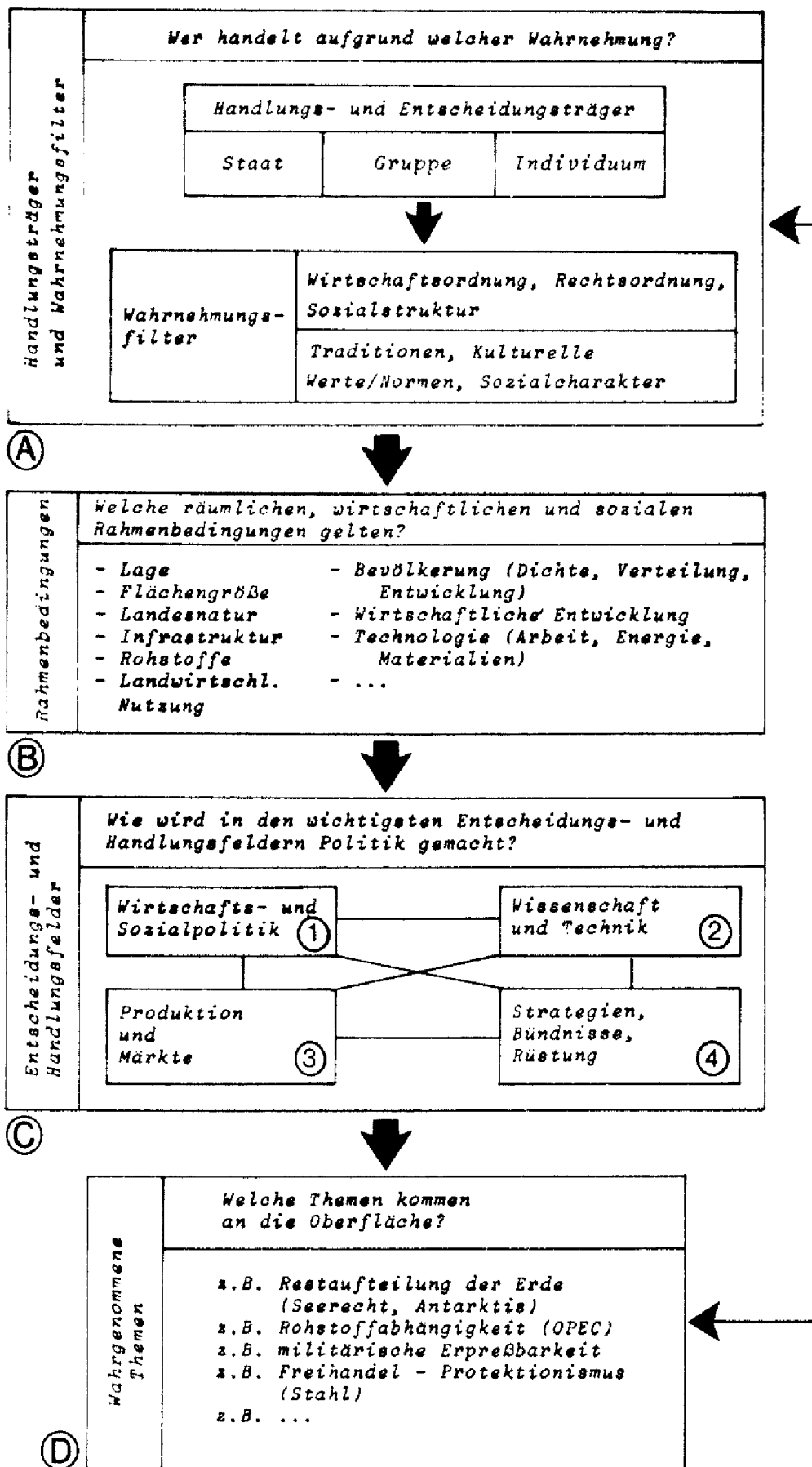
Hypothesen aus ersten Oberflächeninformationen:

- Die Ausbreitung der Wüsten in Nordafrika ist ein Naturphänomen.
- Die Desertifikation wird aber gefördert durch Überweidung, Erschöpfung der Wasservorräte (auch fossil), traditionelle Wirtschafts- und Lebensweise (z.B. Brennholzsuche).
- Das Problem wird weiter verschärft durch sozialistische Mißwirtschaft in Äthiopien (Zwangsumsiedlung, Kollektivierung).

Praktische Konsequenz aus dieser Problemwahrnehmung und -erklärung: Katastrophenhilfe durch Nahrungsmittellieferung frei Flughafen, Aktivierung des Mitleids, ein „Tag für Afrika“.

Neue Oberflächeninformationen durch erhöhte Aufmerksamkeit: Das Problem verschärft sich, die Bauern verlassen ihre Dörfer; die Preise für einheimische Produkte verfallen; Äthiopien liefert Fleisch und Futtermittel an Ägypten; in Addis Abeba wird ein aufwendiges UN-Konferenzzentrum gebaut.

Abb. 2 Oberflächenmodell der Geopolitik



Neue Hypothesen:

- Nahrungsmittelhilfe treibt die Menschen in die Apathie.
- Nahrungsmittelhilfe formt die Landwirtschaft um und zerstört den Binnenmarkt.
- kurz: Afrika wird totgefüttert.

Neue praktische Konsequenzen: Sofort Entwicklungshilfe einstellen, weil sie nicht die richtigen Menschen erreicht (Brigitte Erler); die Hungernden sterben lassen, damit künftige Generationen wieder leben können (Hoimar von Ditfurth). Keine Futtermittel aus Hungergebieten.

Die Informationen widersprechen sich, die Hypothesen auch, die Konsequenzen auch. Der „Tag für Afrika“ ist zugleich ein Tag der Mitmenschlichkeit *und* ein Tag des Medienspektakels *und* ein Tag der Scheinheiligkeit der Mächtigen.

Offensichtlich sind die Informationen unvollständig und die Hypothesen deshalb nicht widerspruchsfrei zu überprüfen. Es besteht – im Sinne der Dialektik – eine doppelte Spannung: die Spannung zwischen den nicht vernetzten Einzelinformationen und die Spannung zwischen den Tatsachen selbst. Diese Spannung ließe sich abbauen, wenn wir die Widersprüche zum Anlaß für weiteres Nachfragen nähmen. Das Oberflächenmodell gibt uns dafür einen roten Faden; es verfährt regressiv-analytisch. Die einzelnen Analysen werden dann versuchsweise (d.h. wieder in Form von Hypothesen) interpretiert und vernetzt (progressiv-synthetisch).

Ausfüllung des Oberflächenmodells (regressiv-analytisch):

- | | | |
|----|--------------------------|------------------------------------|
| A) | Handlungsträger | Wahrnehmungsfiler |
| | Wohlfahrtsorganisationen | christliche Fürsorge, Solidarität |
| | Medien | Nachrichtenwert, Ideologie |
| | Künstler | Benefiz, politische Solidarität |
| | Bundeswehr | Befehl, Sympathiewerbung |
| | Bundeskanzler | „Heute tun wir mal was Gutes“ |
| | Schulklassen | Mitleid |
| | USA-Regierung | Gesetz Nr. 480 „Food for Peace“ |
| | Israel | Zionismus, Bevölkerungspolitik |
| | Nomaden | Traditionen, Apathie |
| | FAO | Geld und Nahrungsmittel beschaffen |
| | ... | ... |
- B) Äußere Rahmenbedingungen (räumlich, sozial, wirtschaftlich)
- 24 Länder betroffen (150 Mio)
 - Ressourcen, Herrschaftsstrukturen völlig unterschiedlich
 - Äthiopien: 15 % der 69 % landwirtschaftlich nutzbaren Fläche genutzt (auch in Nachbarschaft von Massenlagern); ganz Afrika: 22 %
 - Landwirtschaftliche Produktion: zum großen Teil cash crops
 - Selbsthaftmachung der Nomaden = räumliche Konzentration = Überforderung der Tragfähigkeit des Landes
 - Bevölkerungswachstum: ca. 3 %, Steigerung der Nahrungsmittelproduktion: -1 % bis +1,9 %

- Pro Kopf-Einkommen unter Armutsgrenze 1990: 60 %, 1995: 80 %
- Schuldendienst 1982: 6,9 Mrd DM, 1987: 24 Mrd DM
- Kapitalzufluß sinkt von 33 auf 15 Mrd/Jahr
- Großprojekte scheitern (Kapitalmangel, Treibstoff etc.)
- Äthiopien: „Kronland“ hat (1930-1974) Bauern in Randlagen gedrängt – Erosion Hochland
- ...

C) Handlungsfelder

1) Wirtschafts- und Sozialpolitik

- IWF und Weltbank: Freie Marktwirtschaft
- Geberländer: Privatinvestitionen erleichtern
- Hochzinspolitik, Weltwährung Dollar
- Zwang zur Exportproduktion (Schuldendienst, Preisverfall)
- Wechselbäder von „Politik mit dem Hunger“ (Äthiopien und Mocambique bis 1984) und politische Umwerbung (EG-Kredit, Besuch Cheyson)
- ...

2) Wissenschaft und Technik

- Zerstörung der Lebensgrundlagen: Erosionsbekämpfung und Bodenrehabilitierung in Anfängen (Erinnerung an traditionelle Techniken)
- Großtechnik (Tiefbrunnen, Wüstenbewässerung etc.) und kapitalintensive Produktionssteigerung in Verruf geraten

3) Produktion und Märkte

- Bauern produzieren national für kleine Elite, international Rohstoffe und cash crops für Industrieländer, Integration in Weltmarkt, Selbstversorgung fraglich, Preisverfall Binnenmarkt (Gratis-Effekt)
- 60er/70er Jahre: 6 % aller in der Welt verteilten Nahrungsmittel nach Afrika, 80er Jahre: 50 %
- Geberländer werden eigene Überproduktion (Weizen etc.) los und können damit Politik machen
- Weizenschulden bei USA/Kanada etc. werden oft aus Kapitalhilfe (z.B. BRD) bezahlt

4) Strategien, Bündnisse, Rüstung

- Osten verschweigt Hungerkatastrophe in seiner Peripherie; Westen reagiert mit Propaganda-Schachzug gegen Äthiopien
- Berichterstattung auf Äthiopien in Schußlinie Ost-West-Konflikt konzentriert
- Militärische Elite Äthiopien: 10-Jahres-Feier (Demonstration der Stärke mit Honecker und Romanow), Bürgerkrieg

Interpretation und Vernetzung / Revision der Hypothesen (progressiv-synthetisch)

- Dürre ist Auslöser, nicht Ursache des Hungers.
- Ursachen sind jahrzehnte-/jahrhundertelang in Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur akkumuliert (Verbindung mit der Industrialisierungsgeschichte des Abendlandes bei Zerstörung der traditionellen Nahrungsmittelproduktion, wirtschaftlicher und kultureller Entfremdung und Stagnation im Binnensektor).
- Weltwirtschaft (terms of trade, Zinsen etc.) ragt bis in letzte Hütte.
- Wo Weizen verteilt wird, wird die Vegetation zerstört.

- Die Wüste wächst, weil kaum jemand sich wehrt.
- Internationale Informationsordnung stellt falsche Zusammenhänge her:
 - + Hunger = Äthiopien = marxistische Mißwirtschaft
 - + UN-Zentrum weiterer Beweis für Verschwendung
 - + Umsiedlung der Falachen = Rettungsaktion
 - + ...
 kurz: Äthiopisierung des Hungers.
- Selbst mit Geld der Ärmsten wird noch Geld gemacht (Verteilungsgewinnler, Aufschwätzen von ‚Fortschritt‘, Entscheidungsträger auf höchster Ebene).

Konsequenzen: Alle angedeuteten Hypothesen lassen sich bestätigen, aber nur in ihren definierten Grenzen:

- Ein „Tag für Afrika“ ist für sich genommen nicht falsch, er wird aber falsch im größeren Kontext.
- „Sofort Entwicklungshilfe einstellen“ ist für sich genommen wohlbegründete Konsequenz, aber das nur im eigenen Kontext (eine bestimmte Art von Geldern nach bestimmten Kriterien verteilt, und das nur an bestimmte Länder und ‚Eliten‘).

Vorläufige allgemeinere Konsequenz:

- Afrika braucht Geld, keinen Weizen.
- Das Geld muß zur ökologischen Stabilisierung (Renomadisierung und mehr Kamele statt Ziegen/Rinder/Schafe, Anbau von Grundnahrungsmitteln, umweltverträgliche Technik), zur Selbstversorgung und zur teilweisen Abkopplung von Welt-, Waren- und Kapitalmarkt eingesetzt werden.
- ...

Wir beschließen damit vorläufig die praktische Erprobung des Modells am beliebigen Beispiel. Die Analyse ist nicht vollständig, und sie wird vor allem durch Entdeckung und Wahrnehmung neuer Probleme auch historisch fortgesetzt werden müssen.

Unsere Forderung, Geographieunterricht im zweifachen Sinne theoriegeleitet anzulegen (erstens Metatheorie ‚Dialektik‘ und ‚Vernetzung‘, zweitens Heranziehung außer-geographischer Einzeltheorien), wird im Fach nicht unwidersprochen bleiben. Die Diskussion wird methodologisch, fachpolitisch, unterrichtspraktisch zu führen sein.

Als Stachel für diese Diskussion sei das Verdikt einer Fachdezernentin Geographie bei der staatlichen Schulaufsicht gegen unseren Vorschlag zitiert: „Wenn ich Chile im Geographieunterricht behandle, brauche ich nicht zu wissen, was ‚Monetarismus‘ ist.“ Und wem dieser Stachel in mehrfacher Hinsicht zu dünn ist, der reflektiere umgekehrt die Verwendung des Begriffs ‚geographisch‘ mit dem attributiven ‚nur‘ im öffentlichen Sprachgebrauch: „Der Libanon ist nur noch ein geographischer Begriff“ (Schlagzeile in der FAZ vom 17.7.85).

Literatur

- Bartels, D. (1970): Zwischen Theorie und Metatheorie. — In: Geographische Rundschau, S. 451-457.
- Belay, G. (1985): Die „Äthiopisierung“ der Hungerberichterstattung. „Ein Tag für Afrika“ — Symbol der Mitmenschlichkeit oder Scheinheiligkeit? — In: Frankfurter Rundschau: Dokumentation. 18.5.85.
- Forrester, J.W. (1969): Urban Dynamics. — Cambridge, Mass.
- Hennings, W./Rhode-Jüchtern, T. (1985): Geopolitik 2000. Der politisch-geographische Alltag unserer Erde. — Stuttgart.
- Marx, K. (1953): Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. — Berlin.
— (1956): Thesen über Feuerbach. — In: Marx, Auswahl aus den Schriften. — Frankfurt/M.
- /Engels, F. (1953): Briefe über ‚Das Kapital‘. — Stuttgart.
- Meadows, D. u.a. (1973): Die Grenzen des Wachstums. — Reinbek.
- Sartre, J.P. (1964): Marxismus und Existentialismus. Versuch einer Methodik. — Reinbek.
— (1967): Kritik der dialektischen Vernunft. Theorie der gesellschaftlichen Praxis. — Reinbek.
- Vester, F. (1980): Neuland des Denkens. Vom technokratischen zum kybernetischen Zeitalter. — Stuttgart.
- (1983): Ballungsgebiete in der Krise. Vom Verstehen und Planen menschlicher Lebensräume. — München.

Diskussion

Leitung und Niederschrift: G. Rinschede (Eichstätt)

Deiters (Osnabrück): Ich möchte zunächst auf die Spannung zwischen neuer fachwissenschaftlicher Orientierung des Erdkundeunterrichts (Beziehung auf das ‚eigentliche‘ Anliegen der Geographie: Geographie als raumdistanzielle Disziplin), wie sie im Beitrag von Herrn Popp durchklang, und dem erweiterten Anspruch auf „Welterklärung“, wie er jetzt in Ihrem Beitrag erhoben wird, hinweisen. Welche Grundentscheidung für die künftige Orientierung des Erdkundeunterrichts soll man treffen? Welche Konsequenzen für die fachliche Grundausrüstung des Geographielehrers (Studienziele und -inhalte, Nachbarfächer) folgen daraus? — Warum muß ein neuer Begriff „Oberflächenmodell“ eingeführt werden? Denn „Geopolitik 2000“ ist nichts anderes als die Einlösung des alten Anspruchs der Geographie, vielseitig zu erklären. Freilich wird ein Verfahren vorgeschlagen, wie man die Hypothesenfindung rationalisieren kann („Entdeckungszusammenhang“ im Sinne von Popper, was allerdings bisher aus der Methodologie des kritischen Rationalismus ausgeklammert blieb).

Hennings/Rhode-Jüchtern: Wir denken schon, daß es nötig ist, den Begriff „Oberflächenmodell“ zu verwenden, der Theorien aus dem Bereich der Linguistik entnommen ist. Der Begriff „Oberfläche“ ist komplementär zu betrachten: Einer *Oberflächenstruktur* des Sicht-/Hör-/Fühlbaren entspricht eine *Tiefenstruktur*, die die Oberfläche erzeugt und erklärt. (In der

Philosophie entspricht dem etwa das Begriffspaar *Erscheinungsform* und *Wesen*). In unserem Oberflächenmodell sammeln wir also positive (herausragende) Informationen, in der anschließenden Interpretation/Vernetzung versuchen wir, die darunterliegende Tiefenstruktur zu entdecken. – Der Geographieunterricht am Oberstufenkolleg wird nicht nur nach dem Oberflächenmodell durchgeführt. Dies ist nur eine Komponente.

Hemmer (Münster): Das Modell leistet einen notwendigen Beitrag zur Systematisierung der Erklärungsmöglichkeiten räumlicher Erscheinungen. Es bietet für Lehrer und Schüler m.E. eine wichtige Hilfe, alle relevanten Faktoren aufzudecken und die Vernetzungen zu erkennen. – Wo innerhalb des Modells sind die zu erklärenden Raumstrukturen verankert? Auf welche Weise sind mit dem Modell Raumprozesse erklärbar? Kann man mit Hilfe des Modells mit den Schülern Zukunftsentwürfe machen? – (Es wird der Ansicht entgegengetreten, daß Modelle, wie das von den Referenten vorgestellte, in der Fachwissenschaft nicht existieren und daß sie zur Bearbeitung geographischer Themen und Probleme nicht oder nur ausnahmsweise geeignet sind.) Ähnliche handlungs- bzw. systemtheoretisch orientierte Modelle finden sich in der fachwissenschaftlichen Literatur /z.B. bei Butzin (1977) und Beck (1982). Ich selbst habe mit Hilfe eines ähnlichen Modells eine Fragestellung der traditionellen Wirtschaftsgeographie (Beschreibung und Erklärung von Wirtschaftsstrukturen und -prozessen in der Rentierwirtschaft) – wie ich meine, erfolgreich – bearbeitet.

Hennings/Rhode-Jüchtern: In unserem Modell (vgl. Abb. 2) ragen unten die Themen heraus/an die Oberfläche, die wir als geographisch bedeutend erkennen und auswählen. Diese Themen sind bereits das Ergebnis von Entscheidungen, Wahrnehmungen, Rahmenbedingungen und verschiedenen Handlungsfeldern, sie stehen deshalb zunächst *unter* diesen Kästen A, B, C. Nachdem wir ein Thema entdeckt und ausgewählt haben, gehen wir dem Pfeil entlang nach oben und arbeiten das Modell von oben nach unten durch. Inzwischen kann sich das Thema/Problem selbst weiterentwickelt haben, oder die Wahrnehmung des Problems hat sich verändert, verfeinert, verschoben, so daß ein weiterer Durchgang durch das Modell nötig wird. – Die räumlichen Bedingungen und Prozesse stecken in einem eigenen Kasten. Wenn ich zum Beispiel das Scheitern der technischen Entwicklungshilfe zum Thema mache, dann prüfe ich im Modell, wer warum welche Technik wohin geliefert hat. Und dann stehe ich in einem indischen Dorf und sehe plötzlich der deutschen Pumpe am Tiefbrunnen an, daß sie oberflächlich dem Dorf geschenkt wurde, in Wahrheit aber einem Großgrundbesitzer gehört, der sie den verschuldeten Harijans statt Zinszahlung abnehmen konnte und nun das indische Wasser im indischen Dorf mit deutscher Technik gegen Geld verkaufen kann. Ein vernetzter Prozeß mit einer Oberflächen- und

einer Tiefenstruktur, mitbedingt von räumlichen Rahmenbedingungen und mit Wirkung auf den Raum.

Schäfer (Hildesheim): Können Ihre Analysen auch zu positiven Ergebnissen führen? Wenn es nur negative Ergebnisse gibt, dann hätte ich Bedenken, daß das ganze Vorgehen richtig ist.

Hennings/Rhode-Jüchtern: Wenn unsere Welt in vieler Hinsicht in einem schlechten Zustand ist, dann ist daran nicht unser Modell schuld, sowenig wie der Bote mit der Nachricht von der Niederlage an der Niederlage schuld ist. Unser Modell ist nur ‚schuld‘ daran, daß ein Problem bis in seine Tiefe analysiert werden soll und dabei Dinge ans Licht kommen, die manche lieber im Dunkeln ließen. Aber: Unser Interesse ist die Erhaltung oder Schaffung einer menschenwürdigen Welt und Umwelt, unser drängendes Engagement dafür speist sich geradezu aus der Erkenntnis. Uns liegt nichts daran, Schüler in Depression oder Resignation zu treiben, weil alles so schlecht ist; im Gegenteil: wir sollten sie wach, aufgeklärt und engagiert machen. So ist also unser Modell auch *didaktisch* gesehen *dialektisch*.

Dürr (München): Welche geographischen Theorien und empirischen Befunde sind in dem Unterrichtsprojekt verwendet worden – geographisch in dem von Herrn Schäfer (Raum als Grundkategorie) oder von Herrn Deiters (raum-distanzielle Betrachtungsweise) gemeinten Sinne? Ich stelle diese Frage nicht, um diese Geographie künstlich in das Vorhaben hineinzudrängen, es legitimiert sich durch den Unterrichtserfolg. Aber die Frage berührt den Zusammenhang zwischen Fachwissenschaft und Geographiedidaktik. Das Projekt braucht die i.o. Sinne verstandenen Geographiebefunde nicht.

Hennings/Rhode-Jüchtern: Wir akzeptieren diese Definition von Geographie, die der Neugier, der Erkenntnis, den Methoden und Theorien Fesseln anlegt, die die Geographie ohne Not nutzlos und uninteressant machen kann, nicht. Wir legitimieren unser Modell so: Alle Themen/Probleme, die den Zustand oder die Zukunft unserer Erde betreffen, sind *geographische Themen*. Alle Hilfsmittel (Methoden, Einzeltheorien), die uns zur Bearbeitung des Themas verfügbar und nützlich sind, werden von uns aktiv gesucht und eingesetzt. Daß viele dieser Hilfsmittel nicht originell geographisch sind, ist uns egal, weil es ja zur Lösung eines geographischen Problems beiträgt. Daß wir bei der Verwendung nichtgeographischer Hilfsmittel oft überfordert sein werden, ist für uns kein geographisches, sondern ein menschliches Problem. – Wir vertreten diesen Begriff von geographischer Arbeit und Geographieunterricht offensiv so lange, bis man es uns verbietet.

Köck (Hildesheim): Es zeigt sich, wie notwendig, aber auch schwierig das Herausarbeiten der Erklärung räumlicher Strukturen ist, weiterer Beleg für Theoriegeleitetheit. Die Erkenntnis der zu klärenden räumlichen Strukturen ist dagegen vergleichsweise einfach. Schwierigkeiten liegen in der Verknüpfung,

in der gedanklichen Synthese der verschiedensten Erklärungsfaktoren – und
in der kybernetisch-systemtheoretischen Vernetzung.